

„Ich bin doch nicht blöd!“

Tipps für ein kluges Leben

Auf der einen Seite denken wir manchmal leise, wenn sich eine Predigt um beeindruckende Personen des Alten Testaments dreht oder wir große Wahrheiten aus den neutestamentlichen Briefen lesen: „Gut, aber was hat das jetzt mit mir zu tun?“ Es ist nicht immer leicht, den Bogen in unser heutiges Alltagsleben zu schlagen. Wir wünschen uns einen konkreten und greifbaren Bezug zu unseren Fragen. Auf der anderen Seite: Wenn die Bibel klipp und klar bestimmte Punkte anspricht und wenn Gott sich (auch ungefragt) zu unserer Lebenssituation und zu unseren Gewohnheiten äußert, passt uns das auch nicht immer. Die Bibel enthält zahlreiche klare und konkrete Aufforderungen, bei denen nicht mehr viel offen bleibt. Und sofort taucht die Frage auf: „Ja, sind wir denn reine Befehlsempfänger?“ „Lässt Gott uns keinen Spielraum?“ „Warum schreibt Gott uns so detailliert vor, was wir zu tun und zu lassen haben?“

Einerseits wünschen wir uns, dass der Glaube relevant für unser Leben ist und nicht bloß abstrakte Religionswissenschaft oder rückwärtsgewandte Kirchengeschichte. Wir sehnen uns nach Hilfe, Orientierung und Anleitung. Andererseits wollen wir nicht im Detail und kompromisslos vorgegeben bekommen, wie wir uns zu verhalten haben. Wir wollen Handlungsspielraum behalten. Wir haben ja schließlich auch unseren Kopf!

Diese scheinbar gegensätzlichen Wünsche lassen sich elegant zusammenführen. Eph 5,15–20 enthält sechs Hinweise, wie ein Leben aus Gottes Sicht besser gelingen kann. Und besonders in diesem Abschnitt gelingt Paulus der Spagat: In Gottes Auftrag skizziert er Orientierung ohne Einengung, Gestaltungsmöglichkeit ohne Beliebigkeit.

1. Herausfinden, worauf es wirklich ankommt!

„Gebt also sorgfältig darauf Acht, wie ihr lebt! Verhaltet euch nicht wie unverständige Leute, sondern verhaltet euch klug“ (Eph 5,15 NGÜ).

Paulus verfährt nicht nach dem Motto: „Ihr kennt ja euer Pflichtenheft, die gesammelten Erwartungen Gottes an euch. Ihr kennt die biblischen Gebote und Handlungsanweisungen! Jetzt passt auf, dass ihr nichts falsch macht!“

Nein! Wir sind eben nicht nur Befehlsempfänger, die ohne großes Nachdenken abarbeiten müssen, was Gott uns aufträgt. Gott gibt keine starren Anweisungen – wir dürfen und müssen uns selbst Gedanken machen. Wir haben Gestaltungsspielraum, aber auch die Verantwortung für unser Tun! Paulus fordert die Epheser und uns auf: „Achtet genau (wört-

lich: akribisch) darauf, wie ihr lebt!“

Es geht eben nicht um das Einhalten detaillierter Gebote, von Gott und der Kirche kritisch überwacht! Es geht darum, dass wir für unser Leben bewusst die richtigen Entscheidungen treffen. Wir denken manchmal fälschlicherweise, wir würden nur Gott ärgern, wenn wir uns anders verhalten, als er sich das vielleicht wünschen würde. Es ist eher andersherum: Gott gibt uns einen groben Rahmen vor. Wenn wir den ignorieren, schaden wir vor allem uns selbst. In Jer 7,19 sagt Gott über sein Volk, das ihn nicht mehr ernst nimmt: *„Schaden sie mir? Nein – sie schaden sich selbst“* (vgl. auch Jer 2,19; Jes 3,9).

Gott legt Wert darauf, dass wir nicht unreflektiert einfach „drauflosleben“ und auf uns zukommen lassen, was dann passiert. Das endet nicht gut. Paulus bringt es deutlich auf den Punkt: *„Verhaltet euch nicht wie unverständige Leute, sondern verhaltet euch klug!“* Wir würden heute in Anlehnung an die bekannte Media-Markt-Werbekampagne sagen: „Seid doch nicht blöd!“ Das heißt: Trefft die wesentlichen Weichenstellungen ganz bewusst! Wenn ihr schlau seid, wollt ihr herausfinden, worauf es wirklich ankommt.

Wir sind oft so eingespannt in Alltagszwänge, dass wir meinen, ohnehin keine Wahl mehr zu haben: Unser Leben läuft wie im Trott einfach immer so weiter. Doch Paulus rät uns hier: Drückt ab und zu einmal kurz auf die Pausentaste, nehmt noch einmal das wirklich Wesentliche in den Blick. Macht euch ab und zu bewusst, wie ihr wirklich lebt! Ist es so, wie ihr es euch vorstellt? Ist es so, wie Gott es sich vorstellt? Unterscheidet noch einmal klar das Wichtige vom Unwichtigen! Sortiert euer Leben bei Bedarf neu, stellt Überflüssiges zurück!

Wenn man eine Prioritätenliste erstellt mit den Bereichen, die einem besonders wichtig sind, und dann schaut, wie viel Zeit und Energie man faktisch investiert, fallen oft gravierende Unterschiede auf („Die Familie steht bei mir über allem!“ – aber ich habe nur eine halbe Stunde pro Tag Zeit für sie?). Interessant wird es erst recht, wenn man sich bewusst macht, was Gott wichtig ist, und auch dieser Prioritätenliste die faktische Umsetzung gegenüberstellt. Wohin geht meine Kreativität, meine Zeit und Energie, mein Geld wirklich?

Letztes Jahr hatte ich abends auf einer langen Zugfahrt Zeit und Ruhe zum Nachdenken. Da habe ich in ei-



nem Notizbuch einige Punkte schriftlich festgehalten, bei denen ich gemerkt habe: Da läuft langsam etwas schief, da sollte ich in den nächsten Wochen und Monaten ein wenig umsteuern! Nimm dir doch heute auch einmal Zeit, bei einer Tasse Tee oder Kaffee darüber nachzudenken, ob die Ausrichtung deines Lebens noch passt oder ob etwas schief läuft. Stimmt die Balance? Wo sitzt der Schwerpunkt? Wo sollte er sitzen? Bitte Gott, dir zu zeigen, wo du Lebensbereiche oder Gewohnheiten neu justieren solltest.

2. Unsere Zeit sinnvoll nutzen!

„Macht den bestmöglichen Gebrauch von eurer Zeit, gerade weil wir in einer schlimmen Zeit leben“ (Eph 5,16).

Heutige Uhren suggerieren, dass „Zeit“ immer wieder von vorne losgeht, dass sie unbegrenzt ist: Der Zeiger dreht sich immer neu im Kreis, die Digitalanzeige fängt immer wieder bei 0:00 Uhr an. Mit einer Sanduhr wird klarer: Zeit läuft ab. Unsere Zeit ist begrenzt!



Vor einigen Monaten begegnete ich einem Bekannten, der – gerade als unheilbarer Fall aus dem Krankenhaus entlassen – offen davon sprach, nur noch „auf Bewährung“ zu leben. Im Wissen um die befristete Zeit wollte er sich nun auf das Wesentliche konzentrieren. Die meisten Menschen würden ihr Leben komplett umkrempeln, wenn sie erfahren würden, dass sie nur noch ein Jahr zu leben hätten, z. B. würden viele einen alten Streit beilegen oder einen besonderen Urlaub machen.

Komisch: Wenn wir wissen, was wir machen würden, wenn wir nur noch kurz zu leben hätten – warum krempeln wir unser Leben nicht einfach um, bevor es so weit ist? Das Rechnen mit dem Tod, das Wissen um die begrenzte Zeit sollte für Tiefe im Leben sorgen (Ps 90,12).

Paulus sagt uns in Gottes Auftrag: Nutzt eure Zeit sinnvoll, sie ist endlich! Auch hier fällt auf: Paulus nennt keine Einzelheiten, wie wir unsere Zeit genau füllen sollen (etwa: „6:00 bis 6:15 Uhr Gebet, 6:15 bis 6:30 Uhr Bibelstudium, anschließend bis 7:00 Uhr Duschen und Frühstück ...“). Nein. Auch hier gilt: Gott lässt uns selber denken und entscheiden. Er gibt nur das Motto vor: Zeit sinnvoll nutzen!

Wir sollen nicht ziellos in den Tag leben und unsere Zeit „totschlagen“. Die dahinterstehende Frage lautet: Womit fülle ich meine, wie füllst du deine Zeit? Das, worauf es wirklich ankommt, soll nicht untergehen! Spiegelt sich das, was wertvoll ist, in meiner Zeitplanung wider? Gibt es Zeitdiebe in meinem Leben? Manchmal hilft es, für ein paar Tage mal grob aufzuschreiben, was man eigentlich so macht. Wie viel Zeit verschwenden wir vor dem Fernseher oder im Internet, ohne das bewusst entscheiden zu haben?

Gott ist es wichtig, dass wir unsere Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten auskosten. Unsere Zeit ist unendlich kostbar! Wir sollen unsere Zeit sinnvoll investieren – sie kommt nie wieder! Gott ist es wichtig, dass unsere begrenzte Zeit nicht sinnlos verstreicht, sondern bewusst genutzt wird. Deine Lebenszeit ist zu schade, um sie mit Büchern, Filmen, Terminen und Tätigkeiten zu besetzen, die diese einmalige Zeit nicht wert sind.

Damit kein Missverständnis auftaucht: Dahinter steht nicht das Motto „Zeit ist Geld“; es geht nicht darum, immer das Maximale rauszuholen und unsere Zeit möglichst vollzustopfen. Es kann auch nicht Gottes Interesse sein, dass wir pausenlos für ihn schuften und jede freie Minute bis zur Erschöpfung mit Gemeindeengagement verplanen! Nein – Gott gönnt uns entspannende Hobbys. Wer nur noch gehetzt durchs Leben rennt, kann auch nichts mehr genießen – auch nicht seine Beziehung zu Gott. Gott wünscht sich, dass wir bewusst leben, also bewusst Prioritäten (um)setzen und bewusst abschalten.

Wir sollen göttliche, ewige Qualität in unsere Zeit packen. Gerade in Bezug auf unsere Zeit mit und für Gott ist bewusst umgesetzte Regelmäßigkeit hilfreich. Es ist wichtig, dass wir klare Phasen freihalten, wo wir uns mit Gott „verabreden“, auf ihn hören, und dass wir Zeiten reservieren, in denen wir uns einbringen für Gott und die Gemeinde. Das sollte nicht untergehen in einer eventuell verbleibenden Restzeit.

Interessant ist übrigens Paulus' Begründung, warum wir nicht nur spontan und ungeplant leben sollen, sondern Prioritäten festhalten und umsetzen sollen: „gerade weil wir in einer schlimmen Zeit leben“. Nun gibt es

nicht wenige Christen, die mit Hingabe alle Weltereignisse trübe und pessimistisch so deuten, dass alles immer schlimmer wird. Aber schon in Amos 5,13, also ungefähr 750 v. Chr., heißt es: „Eine böse Zeit ist es ...“ Vermutlich leben Menschen, denen wichtig ist, was Gott denkt, immer in üblen Zeiten. Auch unsere Zeit ist nicht gerade geprägt von dem, was Gott sich vorstellt. Kein Wunder: Der „Gott dieses Zeitalters“ ist Satan (2Kor 4,4; Eph 2,2; Mt 4,8f.). Gott will, dass in dieser Zeit, die geprägt ist von dem, was Gott verurteilt, und von dem, was den Menschen schadet, durch Christen ein anderer Akzent gesetzt wird.

Wir sollen deutlich machen, wie sich Impulse aus Gottes Ewigkeit in dieser Zeit auswirken. Und an uns soll deutlich werden, dass wir die verstreichende Zeit füllen können mit Tätigkeiten, Gesprächen, Gottesdiensten und Begegnungen, die hier und jetzt Bedeutung haben und dauerhaft relevant sind in Gottes ewiger Welt. Christen haben eine Perspektive, die über das Hier und Jetzt hinausgeht. Wenn diese Perspektive unser Leben hier prägt, „können wir flüchtige Augenblicke einer dahinfliegenden Zeit in ewig bleibende Frucht umsetzen“ (Benedikt Peters). Deswegen sagt Paulus hier und in Kol 4,5: „Kauft die Zeit aus!“ Unsere Vergangenheit können wir natürlich nicht mehr ändern, aber die Zukunft können wir beeinflussen.

3. Begreifen, was Gott sich wünscht!

„Lasst es daher nicht an der nötigen Einsicht fehlen, sondern lernt zu verstehen, was der Herr von euch möchte“ (Eph 5,17).

Gut, wir sollen also herausfinden, worauf es wirklich ankommt, und entsprechend unsere Zeit sinnvoll nutzen.

Aber wie entscheiden wir, worauf es wirklich ankommt? Erneut sagt Paulus wie in Vers 15: „Seid doch nicht blöd“ – sondern begreift, was Gott sich wünscht!

Klug führen wir unser Leben, wenn es von Gottes Weisheit geprägt ist. Es geht dabei um eine grundsätzliche Ausrichtung, die wir freiwillig akzeptieren oder eben nicht. Gott will uns zu einer klugen Lebensausrichtung verhelfen. Ein Kapitel vorher schreibt Paulus, dass die, die Gott nicht kennen, „verfinstert am Verstand sind“, also nicht klug, sondern dumm leben (Eph 4,18f.). Ps 14,1 nennt Menschen, die ohne Gott leben wollen, schlicht „Idioten“. Klug handeln die, die Gottes Willen ernst nehmen und umsetzen, denn sie nutzen ein stabiles Fundament (Mt 7,24f.: „Darum gleicht jeder, der meine Worte hört und danach handelt, einem klugen Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baut“).

Ich handele dumm, wenn ich andere Maßstäbe als Gottes anlege oder wenn ich Gottes Hinweise, z. B. in Bezug auf eine Partnerschaft, ignoriere. Ich handele dumm, wenn ich glaube, ohne verbindliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde auskommen zu können. Ich handele dumm, wenn es mir nur noch um materielle Dinge geht und ich darüber hinaus keinen Antrieb, keine Zielvorstellungen mehr habe. Ich will nicht hören, dass Gott irgendwann zu mir sagt: „Du Idiot! Du hast das Wesentliche verpasst!“ (vgl. z. B. Lk 12,20).

Aber was ist denn nun das Wesentliche? Noch einmal: Paulus listet nicht einzelne Punkte auf, die wir starr befolgen müssen. Er vermeidet detaillierte Befehle und Appelle von außen, nein: es geht um ein Begreifen *in* uns! Gott überlässt uns weitgehend die Entscheidung in unserer konkreten Lebenssi-

tuation. Aber Paulus macht die Ausrichtung deutlich, die unser Handeln haben soll: Gottes Wille. Ich handele klug und lebe schlau, wenn ich darauf achte, was Gott sich wünscht.

Und was genau wünscht sich Gott? Ein bisschen konkreter darf das ruhig sein, oder? Vier Beispiele können da Anhaltspunkte geben:

- Gott will, dass alle Menschen gerettet werden (1Tim 2,4). Das ist die Basis: dass wir Gott als Herrn akzeptieren, dass wir uns von ihm helfen lassen. Wenn du klug leben willst, bitte ihn um Vergebung und vertraue ihm dein Leben an. Wenn du klug bist, lebst du so, dass auch bei anderen Menschen Interesse an einem Leben mit Gott entsteht.

- Gott will, dass wir ein geheiltes Leben führen und uns auch von sexuellen Sünden fernhalten (1Thess 4,3). Pflegst du vielleicht in einem Lebensbereich seit langem eine falsche Verhaltensweise oder Gewohnheiten, die inakzeptabel sind? Wenn du klug leben willst, mach endlich reinen Tisch!

- Gott wünscht sich, dass wir ihm in jeder Lage danken (1Thess 5,18). Paulus sagt: Sei doch nicht blöd, denk dran, wem du alles verdankst, was du hast. Glaubst du wirklich, du hast das selbst erarbeitet und verdient? (Dieser Gedanke taucht gleich noch einmal auf.)

- Gott will, dass wir durch ein vorbildliches Verhalten das törichte Gerede der Unwissenden zum Verstummen bringen (1Petr 2,15). Wenn du klug leben willst, lass dein Leben durch Gott sichtbar und wahrnehmbar prägen.

Ganz wichtig: Hier steht nicht die Schlauheit (= viel verstehen) im Vordergrund, sondern ein schlaues Leben (= viel umsetzen von dem Verstande-

nen; vgl. Ps 111,10). Unser Leben ist etwas wert, hat Ewigkeitswert, wenn wir Gottes Willen umsetzen: „Die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1Joh 2,17).

4. Klaren Kopf bewahren, Gottes Geist Raum geben!

„Und trinkt euch keinen Rausch an, denn übermäßiger Weingenuss führt zu zügellosem Verhalten. Lasst euch vielmehr vom Geist Gottes erfüllen!“ (Eph 5,18)

Jetzt klingt es aber doch sehr gesetzlich, oder? Ist Alkohol für Christen komplett tabu, sind die Loblieder von Vers 19 unsere einzige Freude? Nein! Paulus ist kein Spielverderber.

Alkohol wird in der Bibel zunächst einmal positiv gesehen: Alkohol hebt die Stimmung (Spr 31,6). Alkohol ist ein Genussmittel und soll wie alle anderen Gaben Gottes den Menschen Freude bringen (Ps 104,15). Jesus versorgt – das ist wohl sein erstes Wunder

– in Kana eine Hochzeit mit erstklassigem Wein, als der zu knapp kalkulierte Vorrat schon ausgetrunken ist und die Gäste schon ein wenig angeheitert sind (Joh 2,1–12). Paulus rät Timotheus wegen eines Magenleidens sogar aus medizinischen Gründen, Wein zu trinken (1Tim 5,23).

Die Bibel warnt aber auch klar vor den Risiken des Alkoholmissbrauchs: Alkohol führt zu Kontrollverlusten und löst die Zunge (Spr 20,1). Alkohol kann Antriebslosigkeit zur Folge haben (Spr 21,17). Alkohol kann Wahrnehmungs- und Verhaltensstörungen auslösen (Spr 23,29–35 findet dafür plakative Bilder). Auch im Neuen Testament werden Menschen, die in der Gemeinde Verantwortung tragen (1Tim 3,3.8; Tit 1,7), aber auch alle übrigen Gemeindeglieder vor dem „Saufen“ gewarnt (z. B. Lk 21,34; 1Kor 6,10; Tit 2,3).

In Eph 5,18 findet Paulus wieder eine ausgewogene Position: Er verbietet Alkoholenuss nicht generell, son-



dern ruft uns auf, einen klaren Kopf zu bewahren. Dabei geht es ganz offensichtlich nicht nur um „Wein“ (vgl. Offb 14,8; 17,2, wo bildlich davon gesprochen wird, dass Menschen vom „Wein“ ihrer außerehelich ausgelebten Sexualität betrunken sind). „Wein“ steht wohl für alles, was richtig genossen durchaus positiv ist, aber dann kritisch zu sehen ist, wenn es nicht mehr ohne geht, wenn es dazu dient, vor der Realität zu fliehen, wenn es zu Kontrollverlusten führt und die Sinne benebelt.

Berauscht können wir sein von einem Traum, den wir als Lebensziel verfolgen, vom Sport („runner's high“), wie betäubt können wir sein vom Fernsehkonsum, von unserem Hobby, von unserer Religiosität, vom Kontostand ... Paulus warnt uns davor, dass wir „berauscht“ leicht das Wesentliche verpassen und uns „daneben“ verhalten. Er empfiehlt uns, mit klarem Kopf zu leben, nicht „zgedröhnt“. Er will nicht, dass wir eine gestörte Wahrnehmung pflegen, am Hauptpunkt vorbeileben und alles in einem bösen Kater endet.

Interessant ist Paulus' Alternativvorschlag: *„Lasst euch vielmehr vom Geist Gottes erfüllen.“* Was meint er damit? Klar ist: Jeder, der sich entschieden hat, mit Gott zu leben, ihm sein Leben in die Hand zu geben, hat automatisch Gottes Geist in sich. Die Bibel sagt, dass Gott dann „Wohnung in uns nimmt“, in Form des Heiligen Geistes (1Kor 3,16; 6,19f.; Eph 1,13). Paulus sagt hier mit anderen Worten: Alkohol? schön und gut, aber noch besser ist es, „beflügelt“ zu sein durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt. Vielleicht spielt Paulus hier sogar auf die Begleiterscheinungen des Pfingstfestes an (Apg 2,1–13): Die Jünger werden, kaum haben sie den Heiligen

Geist erhalten, prompt für betrunken gehalten, dabei sind sie „beflügelt“ vom Heiligen Geist, nicht vom Wein.

Wenn man Paulus' Gedankengang, vom Heiligen Geist erfüllt zu sein sei ein mehr als vollwertiger Ersatz für die angenehme Wirkung des Weins, nachvollziehen will, ist es wichtig, eines klarzustellen: Paulus versteht unter der belebenden Wirkung des Heiligen Geistes sicher nicht das Gefühl, diesem unter Verlust der Selbstbeherrschung willenlos „ausgeliefert“ zu sein (da gibt es ja immer wieder manche extremen Auswüchse). Nein, wir können mit klarem Verstand durch den Heiligen Geist beflügelt und begeistert werden. Wenn der Heilige Geist mich ausfüllen, prägen und einsetzen darf, dann hat das (auch durch „gelungenen“ Einsatz göttlicher Gaben!) eine geradezu euphorisierende Wirkung. Wie beflügelt leben wir im Optimalfall, wenn wir wissen, dass Gott komplett hinter dem steht, was wir tun, dass uns nichts aufhält, weil Gott selbst durch uns wirkt! Wer z. B. einmal die Erfahrung gemacht hat, in einem tiefgehenden Gespräch einen treffenden und hilfreichen Impuls weitergeben zu dürfen, den Gott einem aufs Herz gelegt hat, wird bestätigen können: Da kann es einem heiß und kalt den Rücken hinunterlaufen!

Sind solche Erlebnisse die Ausnahme oder die Regel? Nun, Gottes Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist (Röm 5,5); und Liebe „kribbelt“ gerne wie „Schmetterlinge im Bauch“! Die Frage ist also: Wie viel Raum und Einfluss geben wir dem Heiligen Geist? Enge ich den Heiligen Geist ein auf bestimmte Zeitfenster, bestimmte Wochentage (Dienstagabend im Hauskreis soll er sich zeigen; Mittwochabend, wenn ich meine „anderen“ Freunde treffe, soll

er sich möglichst ruhig verhalten)? Beschränke ich die Impulse des Heiligen Geistes auf bestimmte Bereiche? (Unausgesprochenes Motto: In der Gemeinde soll er seine Vollmacht zeigen, aber aus meiner Partnerschaft, meinem Job, meinen Finanzen ... kann er sich ruhig raushalten!)

Die Bibel berichtet von Menschen, die nicht nur wie alle Gläubigen den Heiligen Geist in sich haben, sondern von ihm ganz „erfüllt“ werden (u. a. Apg 4,8.31; 13,9) oder sogar „voll Heiligen Geistes“ sind (Jesus: Lk 4,1; Stephanus: Apg 6,3.5; 7,55; Barnabas: Apg 11,24).

Erfüllt vom Heiligen Geist zu sein heißt: Gottes wohlthuende Nähe zu erleben und zu genießen. Gottes Geist Raum zu geben heißt, ihm die Chance zu geben, uns zu prägen und seine göttliche Kraft, Kreativität und Liebe durch uns frei- und umzusetzen. Wie viel Platz räume ich dem Heiligen Geist ein, ist er Hausherr oder Untermieter (1 Kor 6,19: wer gehört wem)? Was hindert den Heiligen Geist konkret, mich ganz auszufüllen?

5. Einander ermutigen und gemeinsam Gott ehren!

„Ermutigt einander mit Psalmen, Lobgesängen und von Gottes Geist eingegebenen Liedern; singt und jubelt aus tiefstem Herzen zur Ehre des Herrn!“

(Eph 5,19)

Wenn wir, wie oben angesprochen, Gottes Geist in uns mehr Raum geben wollen – wie geht das? Man kann den folgenden Abschnitt auch wie folgt aus dem griechischen Grundtext übersetzen: „Lasst euch vom Geist Gottes erfüllen, indem ihr euch einander ermutigt mit Psalmen ...“

Damit wird klar: Wir machen in unserem Leben Platz für den Heiligen Geist und sein Wirken an und mit uns, u. a. indem wir gemeinsam Lieder singen oder einander Texte vorlesen, die Gott loben. So ermutigen wir uns wechselseitig, geben Gott die Ehre und rücken ihn und das, was er für uns getan hat, in den Mittelpunkt. Gerade in Gottesdiensten gesungene Lieder sollen zwar „dem Aufbau der Gemeinde“ dienen (1 Kor 14,26 – dort wird auch deutlich, dass die Treffen der Gemeinde bereits damals durch weitere inhaltliche Elemente bereichert wurden), gelten aber in erster Linie Gott. Um ihn dreht sich alles, er wird direkt und unmittelbar angesprochen.

Entscheidend ist dabei weniger die musikalische oder sprachliche Perfektion, sondern mehr die Authentizität und Aufrichtigkeit (vgl. auch Kol 3,16). Paulus betont die gemeinsame Anbetung und die gegenseitige Ermutigung. Glaubende sind keine Einzel-



kämpfer. Wir brauchen uns gegenseitig als Ergänzung und als Korrektiv.

Im Grunde genommen zeigt sich anhand unserer Verbundenheit mit unserer Gemeinde recht deutlich, ob wir

- ein ausgeprägtes Interesse an Gott und seinem Handeln bzw. seinen Gedanken haben,
- tiefe (geistliche!) Gemeinschaft mit anderen Christen suchen,
- mit Glaubensgeschwistern Gottes Nähe suchen und seine Wärme genießen wollen.

Vom gegenseitigen Geben und Nehmen einer auf Gott ausgerichteten Gemeinschaft profitieren alle: Jeder gibt dem anderen etwas und jeder empfängt etwas. Obwohl alle etwas weitergeben, haben am Ende alle mehr als vorher. Wenn wir gemeinsam Gott loben und in den Mittelpunkt stellen, spüren wir, wie der Heilige Geist uns erfüllt.

6. Gott dankbar sein!

„Dankt Gott, dem Vater, immer und für alles im Namen von Jesus Christus, unserem Herrn!“ (Eph 5,20)

Hinter diesem Aufruf, Gott dankbar zu sein, steckt mehr als eine inhaltsleere Floskel (zu der das „Gott sei Dank“ bei uns leicht wird). Paulus betont immer wieder explizit, dass wir nie vergessen sollten, von wem wir abhängig sind, wem wir alles verdanken (vgl. auch Kol 2,7; 3,15.17; 4,2; 1Thess 5,18). Wer z. B. über die Gemeinde nur schimpft und nach jedem Gottesdienst ein Haar in der Suppe findet, hat schnell vergessen, was er der Gemeinschaft verdankt bzw. wie er von ihr profitieren könnte, und hat es mitunter schwer, aus dieser negativen Grundhaltung wieder herauszufinden. Auch hier gilt das bei Vers 19 Gesagte: Dank ist ein Mittel, um von

Gottes Geist erfüllt zu werden. „Der Dank ist der Maßstab unserer Gottesnähe oder Gottesferne“ (Wolfgang Dyck).

Wir überschütten Gott gerne mit Wünschen und Bitten. Lasst uns doch einmal (einzeln und gemeinsam) Gott mit Dank überschütten! Liste doch einmal alles auf, was du Gott verdankst! Wer sich Gedanken über sein Leben macht, kommt automatisch zum Danken. Danken macht zufrieden, weil wir merken, wie beschenkt wir sind. Alles, was unser Leben wirklich bereichert, verdanken wir letztlich Gott. Ohne Gott sind wir nichts, können wir nichts und haben wir nichts.

Paulus rät zum Dank „immer und für alles“, also sogar für das Unerklärliche, Unangenehme (Röm 8,28). Eine Zeitlang betete meine Tochter abends gerne, indem sie an die Worte „Gott, danke, dass ...“ alles hängte, was sie an dem Tag beschäftigt hatte. Da unterschied sie nicht zwischen Angenehmem und Unangenehmem: „Danke, dass ich heute im Schwimmbad war. Danke, dass mein Schwimmbad kaputtgegangen ist ...“ Das klingt gewöhnungsbedürftig, aber eigentlich ist das gar nicht so falsch: Lasst uns alles, was uns bewegt, vor Gott bringen mit der dankbaren Gewissheit, dass er es gut mit uns meint.

Diese sechs Tipps für ein kluges, gelingendes Leben sind mit göttlicher Autorität gesprochen – und dennoch liegt es in unserer Hand, wie wir uns entscheiden. Gott gibt uns konkrete Hinweise und Orientierung, engt uns aber nicht ein. Es war sicher ein Punkt dabei, der dir besonders gilt. Geh diesem Gedanken nach! Triff eine kluge Entscheidung – du bist doch nicht blöd!

Ulrich Müller